

INTEGRATIONSPROGRAMM



2026

Jugendberufshaus
Dortmund



#JBH2026

Vorwort

Liebe Interessierte,

junge Menschen stehen heute vor tiefgreifenden gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und individuellen Herausforderungen. Die Phase des Übergangs von der Schule in Ausbildung, Studium oder Beruf ist eine prägende Lebensphase, in der sich Bildungsbiografien entscheiden, Zukunftsperspektiven entwickeln und Weichen für ein selbstbestimmtes Leben gestellt werden.

Gleichzeitig erleben viele junge Menschen in Dortmund existentielle Unsicherheiten, finanzielle Notlagen, psychische Belastungen und fragile Übergänge zwischen den Systemen der Bildung, Jugendhilfe, Arbeitsförderung und Gesundheitsversorgung.

Armut, Bildungsungleichheit, fehlende Teilhabechancen und zunehmende psychische Belastungen wirken dabei häufig zusammen und verstärken sich

gegenseitig. Nicht allen jungen Menschen und ihren Familien sind die bestehenden Hilfs- und Unterstützungsangebote bekannt oder zugänglich. Gerade in sensiblen Übergangssituationen besteht das Risiko, dass junge Menschen zwischen den Systemen verloren gehen und ihr Potenzial nicht entfalten können.

Das Jugendberufshaus Dortmund versteht sich als verlässlicher Partner junger Menschen auf ihrem Weg in Ausbildung, Beruf und gesellschaftliche Teilhabe.

Unser Auftrag ist es, Existenz zu sichern, Perspektiven zu eröffnen, individuelle Ressourcen zu stärken und passgenaue Unterstützungsangebote zugänglich zu machen.

Dabei setzen wir auf frühzeitige Wahrnehmung psychischer Belastungen, auf strukturierte Übergänge, auf transparente Informationsangebote, auf eine

diversitätssensible Haltung sowie auf die aktive Beteiligung junger Menschen an den sie betreffenden Entscheidungen. Wir sehen uns in einer Lotsenfunktion, die leitet statt lenkt, begleitet statt verwaltet und unterstützt statt bewertet.

Gemeinsam mit unseren Netzwerk- und Kooperationspartner:innen arbeiten wir daran, Förderlücken zu schließen, Hilfen besser zu verzahnen und jungen Menschen in Dortmund verlässliche, niedrigschwellige und wirksame Unterstützungsstrukturen anzubieten.

Unser Integrationsprogramm beschreibt unsere fachlichen Leitlinien, unsere Haltung und unsere strategischen Schwerpunkte. Es ist Ausdruck unseres Anspruchs, jungen Menschen nicht nur den Zugang zu Bildung und Arbeit zu ermöglichen, sondern ihnen Zuversicht, Orientierung und echte Zukunftsperspektiven zu eröffnen.



Schwerpunkte 2026

Unsere Jugend in der Krise

Störungsbilder und Prävalenz

Jeder achte Mensch leidet unter psychischen Störungen, unabhängig von Alter, Herkunft oder Geschlecht. Die persönlichen und gesellschaftlichen Auswirkungen sind dramatisch. Betroffenen wird meist nicht angemessen geholfen. Wie die Weltgesundheitsorganisation (WHO) feststellt, sind über eine Milliarde Menschen an psychischen Störungen erkrankt. Das sind 14 Prozent der Weltbevölkerung.

Psychische Störungen gehören damit zu den größten globalen Gesundheitsproblemen.

Psychische Erkrankungen beginnen oft schon sehr früh. Rund 14 Prozent der Jugendlichen

zwischen 10 und 19 Jahren leben mit einer psychischen Störung. Im Kindesalter, zwischen fünf und neun Jahren, sind es sieben Prozent.

Etwa die Hälfte aller Erkrankungen tritt bereits vor dem 18. Geburtstag auf. Im Alter zwischen 20 und 24 Jahren liegt die Prävalenz aller psychischen Störungen bereits bei 15,8 Prozent. Im Zeitraum zwischen 2011 und 2021 ist die Zahl psychisch Erkrankter insbesondere bei den 15- bis 29-jährigen stark angestiegen.

Die häufigsten Erkrankungen sind Angst- und depressive Störungen. Gemeinsam machen sie

über zwei Drittel aller Fälle aus. Frauen sind häufiger von Angst und Depression betroffen.

Laut dem Kinder- und Jugendreport der Krankenkasse DAK haben etwa zwei Prozent der Schülerinnen und Schüler im Alter 10 bis 17 Jahren eine diagnostizierte mittelschwere depressive Episode. Hochgerechnet sind das rund 238.000 Kinder und Jugendliche mit Depression oder ausgeprägter Angststörung, die ärztlich versorgt werden.

Ein weiterer alarmierender Aspekt ist die hohe Suizidrate – weltweit begeht mehr als eine von hundert Personen Suizid, bei jungen Menschen ist es eine

der häufigsten Todesursachen. Auf jeden Suizid kommen weltweit etwa zwanzig Suizidversuche.

Männer leiden öfter unter Neu-rodivergenzen wie Aufmerksamkeitsdefizit- und Hyperaktivitätsstörung (ADHS) sowie unter Autismus-Spektrum-Störungen und intellektuellen Entwicklungsstörungen.

Essstörungen treten ab dem jungen Erwachsenenalter ebenfalls vermehrt auf – hier ist die Prävalenz bei Frauen ab dem 20. Lebensjahr etwa doppelt so hoch wie bei Männern. Erkrankungen wie Schizophrenie und bipolare Störungen sind zwar weniger häufig, aber die Schizophrenie ist mit besonders schweren Folgen verbunden.

Die Ursachen für diese besorgniserregende Entwicklung sind

vielfältig: Immer mehr Menschen sind von sozialen Konflikten, Kriegen, häuslicher Gewalt, Mobbing, Ungleichheit, Armut und – immer noch – den Auswirkungen der Coronapandemie betroffen. Nicht zuletzt hat auch die Nutzung sozialer Medien einen immer größeren Einfluss auf die mentale Gesundheit.

In wohlhabenden Ländern kommen laut WHO zwar über 60 Fachkräfte für psychische Gesundheit auf 100.000 Einwohner:innen, aber auch dort warten Betroffene häufig sehr lange auf eine psychotherapeutische Betreuung.

Die WHO fordert ein entschiedenes politisches Umdenken: Psychische Gesundheit müsse als Menschenrecht behandelt und in allen Ländern als prioritäres Ziel festgelegt werden.

Quelle: Auszüge aus dem bei dw Wissenschaft erschienenen Artikel vom 03.09.2025 von Alexander Freund

Das Institut der deutschen Wirtschaft Köln hat in seinem jüngsten Report zudem auf die drohende Belastung der öffentlichen Haushalte hingewiesen, die nicht nur in Form von Kosten für die medizinische Behandlung ihren Niederschlag finden wird, sondern auch in den geringeren Steuern und Sozialabgaben, die durch eine schlechtere Positionierung am Arbeitsmarkt verursacht werden. Zwei Drittel der Bezüge von Erwerbsminderungsrente der unter 30jährigen gehen auf psychische Belastungen zurück.

Hier wird der Handlungsdruck auch für uns als Jugendberufshaus überdeutlich.





Ursachen und Risikofaktoren für die psychische Gesundheit junger Menschen

Die Zunahme der psychischen Erkrankungen junger Menschen beobachten wir im Jugendberufshaus gemeinsam mit unseren Kooperations- und Netzwerkpartner:innen.

Neben den Ursachen, wie biologischen und genetischen Faktoren, psychosozialen Aspekten (Familie, Schule, Peers, Parentifizierung), Umweltfaktoren (z.B. Medienkonsum, soziale Netzwerke), kritischen Lebensereignissen (insbesondere traumatische Erlebnisse) und erhöhten Nachwirkungen der Coronapandemie, sehen wir in der Arbeit mit den jungen Menschen, dass auch das multiple Krisengeschehen (Kriege, Klimakrise, demografischer Wandel, Zunahme der Demokratiefeindlichkeit, Rassismus, Schwächung der Wirtschaft, ...) in Deutsch-

land und der Welt die psychischen Belastungen fördern und die Auffälligkeiten und Erkrankungen junger Menschen zugenommen haben.

In Dortmund ist jedes dritte Kind von Armut betroffen. Armut ist ein nicht zu unterschätzender Risikofaktor für gelingendes Aufwachsen. Armut kann die psychische und physische Gesundheit von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen stark beeinträchtigen. Kinder, die in Armut aufwachsen, haben ein erhöhtes Risiko, vor allem an Entwicklungsstörungen, Depressionen, Angststörungen, Suchtmittelmissbrauch und / oder psychosomatischen Störungen zu erkranken.

Häufig sind diese Einschränkungen in jungen Jahren nicht als

Krankheitsbild diagnostiziert, das Verhalten wird als normativ wahrgenommen, verhärtet sich nicht behandelt jedoch und stellt beim Weg in die schulische und berufliche Zukunft teilweise unüberwindbare Hürden dar.

Armut ist mit finanziellen Belastungsfaktoren und Existenzängsten verbunden und kann mit sozialer Ausgrenzung, Isolation, Stigmatisierung, Diskriminierung, Benachteiligung und eingeschränkten Bildungs- und Teilhabechancen einhergehen.

Diese Bedingungen können die Entwicklung eines stabilen Selbstwertes und die Widerstandsfähigkeit junger Menschen gefährden.



Junge Menschen brauchen finanzielle Sicherheit

Wir bekämpfen die Folgen von Armut!

In der herausfordernden Lebensphase junger Menschen, die von Bildung, Aufbau einer beruflichen Perspektive und Einstieg in die Arbeitswelt geprägt sein sollte, stehen viele junge Menschen in Dortmund vor existenziellen Herausforderungen und Nöten. Hilfesysteme sind ihnen als auch den Eltern und Erziehungsberechtigten meist nicht bekannt.

Wir setzen uns daher im Jugendberufshaus für die Unterstützung der von Armut betroffenen jungen Menschen ein. Wir sichern in erster Linie durch die Gewährung von Bürgergeld die Existenzgrundlage, als Versicherungsleistung gewähren wir Arbeitslosengeld 1. Wir streben mit dem trägerübergreifenden Angebots- und Leistungsportfolio des Jugendberufshauses die

Verbesserung der Lebenslagen, die Förderung der Bildungs- und Teilhabechancen sowie die Stärkung der individuellen Ressourcen junger Menschen an. Das gilt für alle betroffenen jungen Menschen in Dortmund.



„Bildung ist ein Menschenrecht mit immenser Transformationskraft. Auf seinem Fundament ruhen die Eckpfeiler von Freiheit, Demokratie und nachhaltiger menschlicher Entwicklung.“

Kofi Annan, ehemaliger Generalsekretär der Vereinten Nationen

„Es geht um eine Verringerung von Chancenungleichheit, um die Erweiterung von Erfahrungshorizonten und Zukunftsperspektiven für alle Kinder zu sichern.“

Aladin El-Mafaalani, (Mythos Bildung. Die ungerechte Gesellschaft, ihr Bildungssystem und seine Zukunft)

Ist der Zugang zu Bildung und beruflicher Teilhabe gerecht?

Das Jugendberufshaus leistet einen Beitrag zum Chancenausgleich im Bereich der Bildung und beruflichen Teilhabe junger Menschen, die sich im Übergang von der Schule in die Arbeitswelt befinden. Nicht erst seit unserer Beteiligung zur Sammlung der Erkenntnisse der Enquete-kommission des Landtages Nordrhein-Westfalen zur [„Chancengleichheit in der Bildung“](#) wissen wir, dass insbesondere die Übergänge zwischen den (Bildungs-) Systemen fragil sind und eine strukturierte individuelle Unterstützung für viele junge Menschen notwendig ist.



Junge Menschen brauchen Zugang zu passgenauen Hilfen

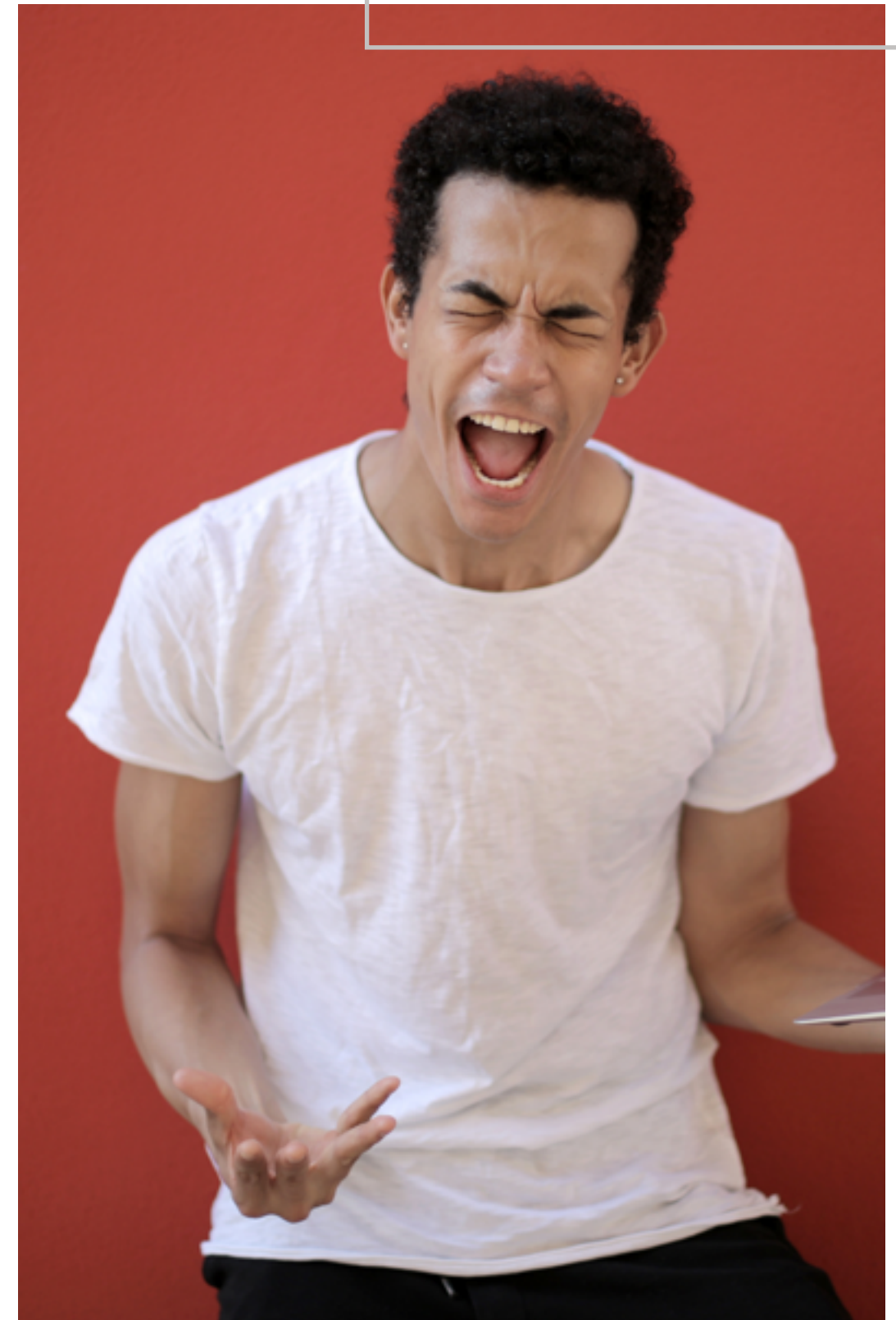
Wir nehmen psychische Belastungen junger Menschen frühzeitig wahr!



Psychisch belastete junge Menschen benötigen ein gut aufeinander abgestimmtes Spektrum an Beratungsangeboten, Zugang zu Fachärzten und einer verbundenen Diagnostik, therapeutischen Leistungen und Bildungs-, Rehabilitations- und Teilhabeangeboten, die auf die individuellen Bedarfe von psychisch belasteten jungen Menschen zugeschnitten sind. Die Angebote müssen niederschwellig zugänglich sein.

Wir benötigen schnelle Zugänge zu den therapeutischen (ambulant und stationären) Angeboten. Lange Wartezeiten wirken sich häufig problematisch auf die Motivation aus. Das Jugendberufshaus bietet hier z.B. eine „Haltegruppe“ an, die von einer Psychologin geleitet wird. Sie dient u.a. auch dazu, Wartezeiten hinsichtlich der Aufnahme einer therapeutischen Behandlung aktivierend zu überbrücken.

Schulungen der Fachkräfte des Jugendberufshauses können dazu beitragen, psychische Belastungen der Zielgruppe frühzeitig wahrzunehmen und junge Menschen zu ermutigen, Unterstützung und Hilfe anzunehmen. Als ein erster Schritt hat für die Mitarbeitenden ein rechtskreisübergreifendes Fortbildungsangebot „Einsamkeit im Kontext von Erwerbslosigkeit und Arbeitssuche“ stattgefunden. Weiterhin hat sich das Kompetenznetzwerk „Jugend – Arbeit – Psychische Gesundheit“ unter Federführung des Jugendberufshauses gegründet und die Arbeit aufgenommen, notwendige Strukturen zu beschreiben und institutionell zu verankern.



Junge Menschen brauchen Fachkräfte und/oder Bezugspersonen, die einen guten Überblick über bestehende Hilfs- und Unterstützungsangebote in Dortmund haben

Wir setzen uns für den Aufbau einer Informationsplattform ein!

Es braucht nach unserer Einschätzung sensibilisierte Fachkräfte, die einen umfassenden Überblick über die kommunalen Hilfs- und Unterstützungsangebote haben.

Auf der [Internetseite des Jugendberufshauses](#) wird im Laufe des ersten Quartals 2026 eine integrierte Informationsplattform installiert. Dort werden alle Angebote für junge Menschen im Übergang von der Schule/ aus der Nichterwerbstätigkeit in die Arbeitswelt erfasst und für Interessierte zugänglich gemacht. Die relevanten Informationen sind nach der Erstellung an einem Ort gebündelt, die Suche ist effizienter. Selbst wenn die fachliche Expertise nicht bei allen Fachkräften umfassend vorhanden ist – und sein kann, kann der Wissenstransfer innerhalb unseres Jugendberufshauses und zwischen unterschiedlichen Systemen in der Kommune gefördert werden. Sie unterstützt im

Sinne der Zielgruppe die Kooperation. Unser Angebot soll für mehr Transparenz und zielgerichteter Unterstützung in unserer Stadt dienen. Lehrkräfte, Schulsozialarbeiter:innen sowie -psycholog:innen, Eltern/Erziehungsberechtigte, Arbeitgebende, Fachkräfte anderer Institutionen des Unterstützernetzwerks als auch die Zielgruppe selbst soll von diesem Angebot profitieren. Mit diesem Angebot ersetzen wir auch unsere Produkt- und Förderübersicht, die wir bislang isoliert aus dem Blickwinkel des Jugendberufshauses jährlich erstellt haben.

Die Ergebnisse der Dortmunder Jugendkonferenz 2025 – initiiert durch die Arbeitsgemeinschaft § 78 SGB VIII Jugendberufshilfe unter dem Motto „Raus aus den Krisen, rein ins Leben - Widerstandsfähigkeit und psychische Gesundheit junger Menschen im Übergang Schule – Arbeitswelt“, eine gemeinsame Veranstaltung der Verantwortungsgemeinschaft Übergang

Schule – Arbeitswelt – zeigen, dass wir mit diesem Ansatz auf dem richtigen Weg sind. Sowohl Arbeitgebende, Fachkräfte aller beteiligten Institutionen als auch die jungen Menschen selbst haben hier einen konkreten Bedarf formuliert.

Es mangelt uns in Dortmund nicht an Angeboten für eine bedarfsgerechte, individuelle Beratung und Unterstützung, aber diese Angebote, ihre Zielsetzungen und Zugangswege müssen für alle am Übergang Beteiligten transparent sein. Uns wird es auf kommunaler Ebene noch besser als bisher gelingen, Förderlücken zu identifizieren und bedarfsgerecht zu konzipieren.

Das werden wir als Jugendberufshaus vorantreiben.



Die Übergangssituationen junger Menschen sind sensible Lebensphasen

Wir legen einen besonderen Wert auf die strukturierte Gestaltung der Übergänge!



Die Lebensphase zwischen dem Jugend- und Erwachsenenalter stellt oftmals eine Herausforderung für die Hilfesysteme dar. Insbesondere in den Übergangssituationen psychisch belasteter junger Menschen von der Schule in die Ausbildungs- und Arbeitswelt ist eine möglichst enge Vernetzung und Kooperation zwischen den Systemen des Jugendberufshauses, der Jugend(berufs)hilfe/Sozialhilfe (öffentlicher Träger und freie Träger) und dem Bildungs- und Gesundheitswesen erforderlich. Es besteht ansonsten ein erhöhtes Risiko, dass junge Menschen zwischen den Systemen verloren gehen. Unser Ziel ist es daher, dass wir als attraktive inklusive Institution niedrigschwellig erreichbar sind und somit möglichst kein junger Mensch verloren geht.

Wir haben bereits im Jahr 2007 das Kooperationsbüro eingerichtet. Im Kooperationsbüro findet bereits vor der Beendigung der stationären Jugendhilfe eine rechtskreisübergreifende Kooperation und Zusammenarbeit statt. Die jungen Menschen werden strukturiert in das Jugendberufshaus übergeleitet. Sie bekommen immer eine:n Fallmanager:in zur Seite gestellt. Die Existenz wird im Bedarfsfall durch die Gewährung von Leistungen nach den Sozialgesetzbüchern abgesichert. Die Hilfeplanung der Jugendhilfe wird vom Fallmanagement aufgegriffen und im Jugendberufshaus weitergeführt. Bei einem weitergehenden, flankierenden Unterstützungsbedarf können wir junge Menschen mit ihrem Einverständnis in die Projekte JuSt-Tat und Rat, JuSt@home und JuSt Get Ready! aufnehmen.

Junge Careleaver aus der Vollzeitpflege können Beratung in der Anlaufstelle Start up! erhalten.

Um das gesamte Portfolio des Jugendberufshauses zu nutzen, werden zur beruflichen Orientierung als auch der Feststellung eines eventuellen beruflichen Rehabilitationsbedarfes die Fachabteilungen eingeschaltet und die berufliche sowie soziale Orientierung unterstützt und fortgeführt.

Junge Menschen wollen gehört und ernst genommen werden

Wir beteiligen junge Menschen!

Wir haben bereits vor einiger Zeit gemeinsam mit unseren Kooperations- und Netzwerkpartner:innen das drängende Thema der Zunahme von psychischen Belastungen junger Menschen aufgegriffen.

Im Rahmen der Dortmunder Jugendkonferenz 2025 haben wir junge Menschen durch aktive Partizipation beteiligt und ihnen die Möglichkeit gegeben, an Entscheidungen und Entwicklungen, die sie direkt betreffen, mitzuwirken. Wir ermöglichen mit den regelmäßigen Dortmunder Jugend- und Fokuskonferenzen, dass ihre Meinungen, Interessen und Bedarfe gehört und berücksichtigt werden. Wir entwickeln mit unseren Beteiligungsprozessen bedarfsgerechtere Angebote für junge Menschen mit psychischen Belastungen, die

eine größere Wirkung entfalten können als die Angebote, die bis dato lediglich kommunal vorhanden sind. Partizipation stärkt die demokratische Haltung, da die jungen Menschen ihre Interessen aktiv einbringen, Einfluss nehmen und sich als selbstwirksam erleben können. Partizipation stärkt die Vielfalt und die Toleranz, sie stärkt das Selbstbewusstsein. So setzen wir Impulse, die die soziale und demokratische Teilhabe und Haltung fördern.

Der Kinder- und Jugendbericht über die Lage junger Menschen und die Bestrebungen und Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe des BMFSFJ bestätigt unseren Ansatz der Beteiligung junger Menschen und greift insbesondere in den Leitlinien (Jung sein können mit Zuversicht und Vertrauen – was Kinder- und Jugendhilfe ver-

trauenswürdig macht) die Beteiligungsrechte von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen auf. (Quelle: 17. Kinder- und Jugendbericht über die Lage junger Menschen und die Bestrebungen und Leistungen der Kinder – und Jugendhilfe des BMFSFJ, S. 44).

Politik, Verwaltung, Gesellschaft, Kinder- und Jugendhilfe sind aufgefordert, Partizipation und junges Engagement zu fördern.



Junge Menschen sind divers



Wir gehen diversitätssensibel mit ihnen um, berücksichtigen ihre Bedarfe in unseren Angeboten und platzieren unsere Impulse bei unseren Netzwerk- und Kooperationspartner:innen!

Die Ursachen für psychische Belastungen sind genauso vielfältig wie die Jugendlichen selbst – daher braucht es einen diversitätssensiblen Umgang mit Betroffenen.

Wir können nicht pauschal sagen, dass die Generation Z belasteter ist als die älteren Generationen. Heute ist es tendenziell so, dass wir aufgrund des gesellschaftlichen Wandels besser in der Lage sind, über Belastungen, Bedürfnisse, Gefühle und Sorgen zu sprechen, als es noch früher der Fall war. Insbesondere die jungen Menschen sind sensibler im eigenen Umgang geworden. Sie nehmen ihre individuelle Rolle in der Gesellschaft verantwortungsvoller und mitunter reifer wahr.

Junge Menschen sind heute gleichwohl häufiger psychisch belastet und zeigen häufiger Auffälligkeiten und werden weitaus häufiger als in der Vergangenheit diagnostiziert. Diese Gruppe wächst in Relation zu älteren Generationen, trotzdem ist es (noch) kein Massenphänomen – dem weitaus größeren Teil der Jugendlichen geht es gut. Auch sind psychische Erkrankungen heute

nicht mehr so stark tabuisiert, wie es noch vor einigen Jahren der Fall war. Betroffene als auch Angehörige suchen heute schneller qualifizierte Hilfe, Insofern werden mehr Erkrankungen entdeckt.

Es gilt, die Resilienzfaktoren zu identifizieren, durch wissenschaftliche Untersuchungen, durch die praktische Arbeit der Fachkräfte mit der Zielgruppe als auch durch direkte Befragung und Beteiligung. So können diese Faktoren im positiven Sinne für die belasteten Jugendlichen wirksam nutzbar gemacht werden. Die Jugendphase ist stark prägend für das weitere Leben, viele Faktoren treffen zeitgleich auf einen ersten bewussten Entwicklungsprozess, die Pubertät, die Selbstfindung, die ersten persönlichen Krisen, die auslaufende Schulzeit, die Berufswahl und die Suche nach dem eigenen Platz in einer (noch nicht) greifbaren Gesellschaft. Gepaart mit den oben beschriebenen gesellschaftlichen Krisen löst dies Unsicherheit und Desorientierung aus, die – je nach persönlichen Ressourcen – auch stark belastend sein können.

Wir Fachkräfte müssen einen Weg finden, durch sensibles, authentisches und annehmendes Agieren, die jungen Menschen auf ihrem Weg zu begleiten, aus jedem Rechtskreis mit der entsprechenden Profession. Es gilt den schmalen Grat zwischen (auf)fordern, unterstützen, fördern und echter Partizipation zu identifizieren und je nach persönlichen Ressourcen der Jugendlichen, die Hand zu reichen.

Das gilt natürlich nicht nur für das Unterstützernetzwerk, auch Schulen, Hochschulen, Ausbildungsbetriebe, Arbeitgebende und alle anderen Akteure, die auf dem Weg in die Arbeitswelt begleiten, müssen sich dies bewusst machen.

Wir als Jugendberufshaus sehen uns dabei in einer Lotsenfunktion – Wir wollen leiten statt lenken.

Eine Befragung Jugendlicher zum Thema Ausbildung durch die Bertelsmann Stiftung zeigt auf, dass Angebote im Übergangssektor so konzipiert und ausgestaltet sein müssen, dass der Spielraum für individuelle Begleitung so groß und niederschwellig

wie möglich ist und zwar für alle jungen Menschen unabhängig von Schulform und Herkunft. Es reicht nicht, sich auf Bildungsbenachteiligte und Jugendliche mit Zuwanderungshintergrund zu beschränken.

Wir brauchen flexiblere, individualisierte Beratungsformate mit mehr Zeit für den persönlichen Kontakt und Gespräche – dies ist allerdings ein sehr ressourcenintensiver Ansatz.

Die Bedeutung der dualen Ausbildung

Richten wir den Fokus nochmal gezielt auf die Funktion der dualen Ausbildung in einem Betrieb. Die jungen Menschen übernehmen hier das erste Mal im Leben echte Verantwortung außerhalb der Familie, arbeiten oftmals das erste Mal mit erwachsenen Menschen zusammen, haben einen Lernauftrag sowie eine -pflicht, die sich häufig stark von den schulischen Erfahrungen unterscheiden. Sie müssen für ihr Tun Rede und Antwort stehen und Verantwortung übernehmen. Sie erleben (Leistungs-)Druck und lernen, um Unterstützung und

um Hilfe zu bitten. Wichtige Schritte im Erlernen einer Handlungsfähigkeit im Rahmen der Achtsamkeit. Das Thema Fehlerkultur kann hier ein relevanter Faktor sein. In der persönlichen Verantwortung zu lernen, dass Fehler natürlich sind und kein persönlicher Makel, ist ein wichtiges Lernfeld, das die mentale Stärke stärkt und von Ausbildern durch Begleitung und Feedback gefördert werden soll.

Für Unternehmen und Auszubildende ist diese Situation nicht leicht. Die Auszubildenden bringen unterschiedlich-

te Belastungsfaktoren mit. Die Sensibilität, dies wahrzunehmen, muss im Ausbildungsbetrieb als auch in der Berufsschule vorhanden sein. Die Individualität der Unterstützung ist herausfordernd für Unternehmen, die in der Vergangenheit auch andere Erfahrungen mit jungen Menschen gemacht haben. Von einem Erziehungsauftrag zu sprechen ist zu groß gedacht, gleichwohl sind die jungen Auszubildenden noch in der Findungsphase und lernen neue Peergroups kennen, erlernen neues Lernen, eine neue Selbstwirksamkeit. Dies gilt es auch durch stabile be-

triebliche Strukturen und pädagogisch sinnvolle Ansätze zu fördern. Auch die Berufsschulen erhalten eine modernisierte Rolle.

Gesundes Aufwachsen ist viel mehr als nur nicht psychisch oder physisch krank zu sein. Werte wie freie Entfaltung, Beteiligung in der Gesellschaft, angstfreies Leben, sich Zeit für die eigene Entwicklung zu nehmen, ein selbstbestimmtes Leben zu führen oder aktive soziale und berufliche Teilhabe zu leben, sind grundlegend für die Entwicklung und das Leben der jungen Menschen. Sie erfahren sie aber mitunter nicht in dem Umfang, wie es notwendig ist.

Hieraus leiten wir uns als Jugendberufshaus den Auftrag ab, insbesondere die Arbeitgebenden als auch die berufsbildenden und die (Hoch-)Schulen zu beraten, die Unterstützung und Ausbildung neu zu denken.

Daher brauchen wir passgenau auf die individuellen Kompetenzen der jungen Menschen bezogen, niedrigschwellige Angebote für all diejenigen, denen dies aufgrund ihrer persönlichen Ressourcen (noch) nicht gelingt.

Ein weiterer Aspekt in diesem Zusammenhang ist für uns als Unterstützende auch die Auswirkungen des digi-

talen Raums. Geschieht hier tatsächliche soziale Teilhabe oder haben die jungen Menschen noch nicht die Selbstreflexionskompetenz erlangt, die es ermöglicht, digitale Kompetenzen einzusetzen und auch die Aktivität im digitalen Raum zu bewerten. Sind digitale Skills, wie sie benötigt werden, überhaupt vorhanden? Hier gilt es genau hinzuschauen. Wir Unterstützer:innen dürfen nicht nur zweifeln, aber wir müssen hinterfragen und Chancen aufzeigen, die Reflexionsprozesse reifen zu lassen.



Kontakt Daten

Andrea Husmann

Bereichsleiterin Jugendberufshaus,
Koordinierende Funktion JBH
Jobcenter Dortmund
Tel.: (0231) 842 2738
E-Mail: andrea.husmann@jobcenter-ge.de

Dirk Engelsking

Bereichsleiter Jugendberufshaus,
Agentur für Arbeit Dortmund
Tel: (0231) 842 1062
E-Mail: dirk.engelsking@arbeitsagentur.de

Matthias Auris

Teamleiter Jugendberufshaus,
Jugendamt der Stadt Dortmund
Tel: (0231) 501 6824
E-Mail: mauris@stadtdo.de

<https://jugendberufshaus-dortmund.de>